

Lernen in der Pubertät: EGN-Schüler entdecken soziale Verantwortung

Sonntag, Februar 1, 2026 3:23

Ausgeschnitten aus: <https://www.gn-online.de/nordhorn/lernen-in-der-pubertaet-egn-schueler-entdecken-soziale-verantwortung-599469.html>

Das ganze neunte Schuljahr lang sind die Schülerinnen und Schüler am Evangelischen Gymnasium Nordhorn mit ihrem sozialdiakonischen Praktikum beschäftigt. Der Zeitpunkt mitten in der Pubertät sei ideal, um mehr soziale Verantwortung zu übernehmen, finden Lehrkräfte und Jugendliche gleichermaßen. Eine Lehrerin und drei Schüler schildern ihre Erfahrungen.



David List, Jesper Schmees und Claas Oeding-Erdel (von links) berichten von ihren Erfahrungen im Sozialpraktikum. Foto: EGN

Von Alexandra Mankarios

Am besten gefällt es Claas bei der Nordhorner Tafel an der Frischetheke: Kartoffeln, Möhren oder Salat ausgeben – was eben an dem Tag da ist – und darauf achten, dass trotz begrenzter Vorräte niemand leer ausgeht.

Wenn im Lager oder an anderen Theken Arbeit anfällt, springt Claas auch hier ein. In Klasse 9 hat er sein sozialdiakonisches Praktikum bei der Tafel absolviert, ein halbes Jahr lang jeden Mittwochnachmittag mitgearbeitet. Mittlerweile ist er in Klasse 10, und aus dem Praktikum ist ein Ehrenamt geworden. „Wenn man selbst ein gutes Leben führen kann, sollte man denjenigen helfen, die das nicht können“, sagt Claas. „Viele Familien kommen regelmäßig zur Tafel, die Begegnungen sind sehr nett. Ohne die Tafel wären wir uns vermutlich nie begegnet. Vorher hatte ich wenig Berührung mit Armut.“



© 0

Das Evangelische Gymnasium Nordhorn auf dem früheren NINO-Areal in Nordhorn. Foto: Jürgen Lüken

© 0

Acht Wochen Theorie, sieben Monate Praktikum

Wie Claas sammeln die meisten Schülerinnen und Schüler am Evangelischen Gymnasium Nordhorn (EGN) ihre ersten Erfahrungen mit sozialem Engagement beim Praktikum in Klasse 9, viele prägt die Erfahrung nachhaltig.

Das ist auch der besonderen Form des Praktikums geschuldet: Das ganze Schuljahr lang beschäftigen sich die Jugendlichen damit:

- In einer achtwöchigen Theoriephase bereiten sie sich vor auf den Umgang mit Älteren, Kranken oder Menschen, die in Armut leben. Sie erfahren, was sie tun dürfen und was nicht. Zum Beispiel werden sie nicht direkt in der Pflege eingesetzt, sondern eher in der Beschäftigungstherapie. Soziale Kooperationspartner stellen sich in der Schule vor. Außerdem bewerben sich die Jugendlichen in dieser Phase. Viele kommen bei Organisationen aus dem Netzwerk der Schule unter, häufig mehrere auf einmal. Mit Claas zusammen haben zwölf weitere Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs ihr Praktikum bei der Tafel gemacht.
- Von November bis Mai läuft das eigentliche Praktikum: Jede Woche verbringen die Jugendlichen außerhalb der Unterrichtszeit zwei bis drei Stunden an ihrer Praktikumsstelle, insgesamt kommen sie auf etwa 50 Stunden. Begleitung erhalten sie in dieser Zeit durch Besuche der Lehrkräfte an ihren Einsatzorten, außerdem finden in der

Schule regelmäßig Reflexionen des Erlebten statt.

- In den letzten Wochen bis zum Schuljahresende fassen sie ihre Erfahrungen in Praktikumsberichten und kurzen Präsentationen zusammen.



Der Kontakt mit älteren Menschen ist ein Aspekt, der beim Sozialpraktikum des EGN eine wichtige Rolle spielt. Foto: EGN

Werte im Sozialpraktikum erfahrbar machen

Verena Potgeter, Religionslehrerin am EGN, hat das sozialdiakonische Praktikum entwickelt und das Netzwerk der Kooperationspartner über Jahre aufgebaut. Sie ist überzeugt, dass die Jugendlichen in dieser Art des Langzeitpraktikums Dinge lernen, die sie im Unterricht nicht in derselben Intensität vermitteln könnte. „Als Schule in christlicher Trägerschaft wollen wir vermitteln: Es gibt noch mehr als Leistung, noch mehr als Mathe, Deutsch, Englisch und so weiter. Empathie und Nächstenliebe lassen sich sicherlich im Unterricht anbahnen – etwa durch biblische Texte oder lebensnahe Beispiele. Wirklich greifbar und verstehbar werden diese Werte für Jugendliche aber erst dann, wenn sie sie selbst erfahren“, sagt Potgeter.

Wichtig ist ihr, dass diese Erfahrung nicht nur die christlichen Schülerinnen und Schüler betrifft. „Wir haben eine durchaus heterogene Schülerschaft, darunter auch Muslime oder nicht Getaufte. Anderen zu helfen und Verantwortung zu übernehmen entspringt einem Ethos, das sich in allen Religionen und Gesellschaften wiederfindet.“



Auch der Umgang mit Kindern kann während des einjährigen Projekts zu den Aufgaben der Gymnasiasten gehören. Foto: EGN

Berührungsängste überwinden

Für David liegt das Praktikum schon etwas länger zurück, inzwischen ist er im Abiturjahrgang, aber die Erinnerung an seine Zeit in einem Pflegezentrum ist noch sehr lebendig. Er erwähnt eine Dame, mit der er häufig „Mensch-Ärgere-Dich-Nicht“ gespielt hat: „Das war eine nette Frau – aber sie war an Demenz erkrankt und hat mich nie wiedererkannt. Trotzdem haben wir uns jedes Mal gut unterhalten.“ Am Anfang, sagt David, habe er allerdings Berührungsängste gehabt. „Es gab im Pflegezentrum Menschen, die nicht mehr sprechen konnten. Manche riefen nach ihren Eltern oder konnten nur noch ein paar Schritte den Flur auf und ab gehen. Ich musste meinen Umgang mit den Menschen sehr individuell anpassen. Das war am Anfang schwierig, aber mit der Zeit habe ich Routine entwickelt. Dabei hat uns das Pflegepersonal gut begleitet.“

Den Zeitpunkt des Praktikums findet David gut gewählt: „Das findet in einer sehr persönlichkeitsbildenden Zeit statt. Mich haben die Erfahrungen aus dem Praktikum sehr nachdenklich gemacht, zum Beispiel, wie wichtig

Pflegekräfte sind, obwohl der Beruf in der Gesellschaft wenig Anerkennung findet. In unserem Alter macht man sich normalerweise kaum Gedanken darüber, wie es ist, auf Hilfe angewiesen zu sein. Und mir fällt jetzt der Umgang mit älteren Menschen viel leichter.“



Im Pflegezentrum am Rovenkamp Nordhorn tauschen sich EGN-Schüler und Bewohner aus. Foto: EGN

Reflexionen sind wichtig

Dass David seine Gedanken so klar benennen kann, ist kein Zufall. Regelmäßige Reflexionen sind ein wichtiger Bestandteil des sozialdiakonischen Praktikums. Den Einstieg bieten einfache Gespräche. „Wenn ich die Jugendlichen im Praktikum besuche, frage ich, was sie erlebt haben“, berichtet Potgeter. „Die meisten beschreiben erst einmal die mechanischen Abläufe: Wann sie welche Aufgabe bekommen haben und was genau sie tun mussten. Ich frage dann weiter nach: ‚Wie hast du dich dabei gefühlt? Was weißt du über die Frau, der du vorhin geholfen hast? Was glaubst du, wie sie sich gefühlt hat?‘ Man muss es in diesem Alter ein bisschen aus ihnen herauskitzeln, dieses Sich-bewusst-Machen schaffen sie in Klasse 9 noch nicht immer allein.“ Nach dem ersten Zwischenbericht werde es meistens leichter, wenn sie für die weitere Zeit im Praktikum den Auftrag bekommen, darüber nachzudenken, was in den Menschen und was in ihnen selbst vorgeht.

Anfangs hätten einige Eltern Bedenken gehabt, ob das Praktikum die Neuntklässler nicht überfordere, aber Potgeter hat dagegeengehalten und die Eltern überzeugt. „Ich glaube, das ist genau das richtige Alter, weil die Schülerinnen und Schüler keine Kinder mehr sind, aber auch noch nicht richtig erwachsen. Sie sind auf der Suche nach Orientierung und Vorbildern. Das können auch die Betreuer im Praktikum sein, von denen sie sich häufig mehr sagen lassen als von ihren Eltern oder den

Lehrkräften. Am Anfang sind die meisten sehr schüchtern und zurückhaltend, aber dann kann man richtig zusehen, wie sie mehr Verantwortung übernehmen und daran wachsen.“



Das Gespräch zwischen Jung und Alt bereichert beide Seiten. Foto: EGN

„Mit Geduld klappt vieles besser“

Jesper kann konkret sagen, was er im Praktikum gelernt hat: „Ich habe viel Geduld entwickelt. Wenn etwas nicht sofort klappt, macht man es einfach noch mal. Vorher war ich sehr ungeduldig. Inzwischen weiß ich: Mit Geduld klappt vieles besser.“ Wie Claas ist Jesper inzwischen in Klasse 10, sein Praktikum vergangenes Jahr hat er bei der „Bunten Bande“ absolviert, einer Fußballmannschaft für Kinder und Jugendliche mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen. „Viele junge Trainer sind auch über das Praktikum dazugekommen. Die Aufgaben sind typische Traineraufgaben, aber ein bisschen herausfordernder. Wichtig ist, sehr respektvoll und liebevoll mit den Kindern umzugehen, weil sie vielleicht noch ein bisschen mehr Unterstützung brauchen als andere Kinder.“

Dafür sind dann auch die Erfolgserlebnisse häufig besonders emotional. „Es gab einen Jungen, der noch stärker beeinträchtigt war als die meisten anderen. Als er sein erstes Tor geschossen hat, ist er wie wild herumgesprungen. Die Freude, die ich im Raum gespürt habe, kann ich gar nicht in Worte fassen. Es hat sich wirklich jedes Kind, jeder Trainer total mit ihm gefreut“, erzählt Jesper.

Dieser Beitrag von Alexandra Mankarios erschien zuerst am 5. Januar 2026 auf dem Deutschen Schulportal der Robert-Bosch-Stiftung. Das Deutsche Schulportal ist die größte deutschsprachige Onlineplattform zu den Themen Schulentwicklung und Unterrichtsentwicklung. Getragen vom Erfahrungsschatz zahlreicher mit dem Deutschen Schulpreis

ausgezeichneter Schulen bietet es Praxisimpulse und aktuelle Informationen für alle, die sich für gute Schulen in Deutschland einsetzen: [deutsches-schulportal.de](https://www.deutsches-schulportal.de)